

unRuhe

Fragmente von Joshua Conens, Februar 2009

*Warum verlaufen Biografien so, wie sie verlaufen?
Weil Menschen Entscheidungen treffen.
Aber warum treffen Menschen eine Entscheidung so oder so?*

Die Entscheidung

Mit der Entscheidung fängt alles an – mit einer Entscheidung.
Weil da ich ins Spiel komme: ich muss eine Entscheidung treffen.
Aber irgendwie ist das ganz schön schwierig, wie ich im Weiteren versuchen will auszuführen.

Deshalb finden wir sehr gute Wege, bzw. ist „finden“ der falsche Ausdruck, denn wir suchen gar nicht danach. Sie ergeben sich vielmehr einfach so aus dem Leben. Wir leben in einer Welt die uns immer schon die notwendigen Informationen bietet, so dass wir gar keine Entscheidungen treffen brauchen. Ich glaube, dass ist eine der Grundmiseren unserer Zeit und eine der großen Aufgaben. Denn, wenn ich nicht bewusst die Entscheidung treffe, wer tut es dann?

Alles was passiert auf der Welt läuft letztendlich darauf zurück, dass Einzelne Menschen das tun, was sie tun.

Wenn sie aber gar nicht selber entscheiden, was sie tun, geschweige denn warum, worauf beruht dann alles? Auf der großen, unsichtbaren Hand, die die einen Gott nennen, die anderen freie Marktwirtschaft?

Und dann schließt sich der Kreis wieder, weil wir glauben, nichts tun zu können, weil irgendwer anderes alles lenkt und keiner die Fäden in der Hand hat.

Und da ist es wieder, das Gefühl der Ohnmacht: egal wie wir uns entscheiden, es spielt keine Rolle, hat keine wirklichen Auswirkungen.

Sat und bequem

Also sagen wir uns, warum soll ich eine Entscheidung treffen oder etwas tun – und geben damit indirekt unsere Entscheidung ab. Weil wir nicht verstehen, was wirklich abgeht. Weil wir uns nicht verstehen.

Brauchen wir auch nicht, denn unser System ist perfekt, wir haben für alles eine Erklärung. Wir brauchen doch Sicherheiten, irgendetwas worauf wir uns verlassen können.

Wir hören sie so oft, die scheinbaren Antworten, die sich so schön und plausibel anhören, dass wir irgendwann aufhören, Fragen zu stellen.

Und deshalb leben wir unser Leben, wie es eben ist - mit den Antworten, die man uns gibt.

Ansonsten wären wir auch Handlungsunfähig. Denn wenn man etwas nicht versteht, wie soll man dann damit umgehen? Alles würde so unwahrscheinlich kompliziert werden und letztendlich doch zu nichts führen.

Und ganz langsam, Stück für Stück, wird uns deutlich, wie die Welt tickt, wie alles funktioniert und das niemand etwas daran ändern kann – und ich schon gar nicht. Und unsere großen Träume aus der Jugend versickern im Boden des so genannten Realismus, werden zerstört durch alle die, die meinen zu wissen, wie alles funktioniert. Und es gibt ja auch wirklich keinen, der es anders macht, sagt man sich und gibt klein bei. Ich habe keine Ahnung, also tue ich das, was alle tun – Angst vor Veränderung.

Das Mittelmaß

Warum soll auch ausgerechnet ich etwas besonderes sein? Ich bin ja nicht anders als die anderen, ich bin doch kein Mahatma Gandhi. Warum war ich eigentlich so überheblich, zu glauben, ich wäre etwas Besseres als alle anderen und könnte etwas verändern. Genau wie alle anderen, besteht meine Aufgabe darin, mich damit abzufinden; mich damit zufrieden zu geben, was ich habe und was ich kann. Und so schlecht lebt es sich ja auch gar nicht, man gewöhnt sich ganz gut an das Mittelmaß.

Und trotzdem ist da in uns Irgendetwas, was immer mal wieder anklopft und so ein komisches Gefühl verursacht - ein Gefühl von etwas ganz anderem, von einem anderen Leben. Aber auch dafür gibt es ja gute Erklärungen, also haben wir auch gute Medikamente dagegen. Doch es will einfach nicht ganz weg gehen.

So gibt es einige Phänomene, die sehr wohl Gesetzen folgen, also nicht willkürlich oder zufällig sind und für die es trotzdem im Sinne der Naturwissenschaft keine Erklärung gibt. Z.B. dass die Hummel nicht fliegen kann, dass es Menschen gibt, die sich von Licht ernähren oder die Liebe. Vielleicht mag es Experten geben, die meinen, auch erklären zu können, warum sich wer in wem verliebt. Aber ich glaube es gibt nur wenige Menschen, die daran glauben, dass das wirklich so einfach wäre. Die meisten Menschen haben eher das Erlebnis, dass sie dem vollkommen ausgeliefert sind. Man hat eine Freundin/einen Freund und verliebt sich trotzdem in jemanden anderes, obwohl man das gar nicht wollte.

Mittelmäßigkeit entsteht durch den Kompromiss, durch die Hektik. Wenn es gut werden soll, braucht es Zeit und Radikalität.

Der Sache gegenüber sind wir verpflichtet, deswegen können wir uns keine Kompromisse erlauben.

Strukturen, Bürokratie, das Anonyme schafft Mittelmäßigkeit.

Im Mittelmäßigen werden die Menschen meistens nicht sichtbar. Weil Menschen sind nicht Mittelmäßig.

Ganz oder gar nicht ist die Devise.

Das Erwachen

Es läuft eben immer wieder auf jeden Einzelnen hinaus: wir selbst sind diejenigen, die etwas verändern können, niemand anderes sonst. Und jeder Einzelne ist dafür verantwortlich, warum es so aussieht auf der Welt, wie es aussieht (Unwissenheit schützt vor Strafe nicht).

Und genau darin besteht ja auch unsere Aufgabe: die Herausforderung ist es, denn einzelnen Menschen ins Licht zu rücken. Viele Dinge geschehen, weil jemand für mich eine Entscheidung trifft, die ich auch selber treffen kann!

Wenn ich anfangen, Bewusstsein zu erlangen über meine Tätigkeiten, über die Entscheidungen, die ich treffen kann und über die Möglichkeiten, für die ich mich entscheiden kann, dann verändere ich die Welt. Ich verändere die Welt, weil ich mich verändere! Weil ich mich in den Mittelpunkt stelle und ernst nehme, weil ich meine Kraft, mein Potenzial nutze. Dadurch, dass ich anfangen Fragen zu stellen und Entscheidungen zu treffen.

Und wie genau diese ausfallen spielt erstmal keine Rolle. Dadurch, dass sich Menschen entscheiden, keine Funktion mehr sein zu wollen, beginnen sehr wesentliche Entwicklungen, die uns in die Richtung führen, die alleine uns aus unserem derzeitigen Dilemma herausführen kann, wie ich glaube.

Das Erwachen des Individuums!

Das Mögliche

Die nächste Herausforderung ist es dann, dass ich selbst die Richtung meiner Entscheidung bestimmen muss. Das ergibt sich schließlich wie von selbst. Denn wenn ich nicht die Richtung meiner Entscheidung bestimme, läuft es darauf hinaus, dass in letzter Konsequenz doch nicht ich die Entscheidung treffe.

Also fange ich an, nach Argumenten zu suchen, nach Anhaltspunkten, die für das eine, oder das andere sprechen. Diese sortiere, ordne und gewichte ich um letztendlich mir eine Grundlage zu schaffen für meine Entscheidung.

Diese wird davon bestimmt, was ich als Weltbild, als Welterkenntnis mit mir herumtrage, und was sich daraus für mich als richtige, oder beste Entscheidung ergibt.

An erster Stelle steht dabei oft die „Bestandsaufnahme“: was ist eigentlich möglich?

Das Mögliche und Unmögliche wird dabei an dem festgemacht, was messbar und anerkannt ist; an gesellschaftlichen Normen, an Beweisen. Denn wie soll man sonst etwas beurteilen, wenn es keine objektiven Gesichtspunkte gibt?

Deshalb tun wir meistens das, was naheliegend ist, scheinbar logische, beweisbare, argumentierbare Entscheidungen werden getroffen. Diese beruhen, sonst wäre es kein Beweis, auf den Gesetzen der Naturwissenschaft, den Gesetzen des Materialismus. Das nennen wir realistisch.

Realisten bewegen sich im Bereich des Möglichen. Der Träumer bewegt sich im Bereich des Unmöglichen. Aber das unmögliche, worauf stützt sich das? Wenn wir etwas nicht argumentieren können, keine Beweise haben, woher soll ich dann wissen, dass es nicht völlig naiv ist?

Wir brauchen eine Grundlage, irgendetwas was uns hält, was Sicherheit gibt.

Und das finden wir nur in dem, was wir anfassen, konkret wahrnehmen können.

Geist und Seele

Doch genau dadurch kommt es, dass wir bestimmte Dinge nicht erklären können, weil etwas fehlt.

Also müssen wir doch die Prinzipien, die Gesetze, auf denen unsere Beweise beruhen, in Frage stellen!

Das was fehlt, ist schlichtweg die Menschenkenntnis: das Wissen darum, was in dem Menschen an sich vorgeht, welche Gesetzmäßigkeiten ihm zugrunde liegen. Denn zweifelsohne wirkt das Geistige, alles Übernatürliche auf den Menschen.

Grundsätzlich.

Und deshalb muss es immer wieder zu Fehlanalysen führen, wenn man etwas im Bezug auf den Menschen zu erklären versucht, ohne dabei auf seinen Geist und seine Seele Rücksicht zu nehmen. Man findet die Quelle nicht, die Ursache bleibt im Dunkeln. Deshalb gelingt es der Naturwissenschaft auch nicht, kann es auch nicht, zu erklären, wie ein Gedanke entsteht, wo er herkommt, was die Ursache des Gedankens ist.

Das heißt jedoch nicht, dass man daraus ableiten könnte, es wäre alles willkürlich und nichts gehorche einem Gesetz. Wir verstehen es nur nicht, wir sehen die Gesetzmäßigkeiten nicht. Die Liebe ist dafür das beste Beispiel, finde ich.

Selbstvertrauen und Mut

Und die Liebe zeigt es sehr deutlich, es geht um den einzelnen Menschen! Deshalb ist die Frage auch so aktuell und grundlegend, weil man in jedem Moment, in dem man eine Entscheidung trifft, damit konfrontiert wird: Was ist die Grundlage meines Handelns?

Menschen die ihre Entscheidungen in sich selbst treffen, müssen sehr viel Vertrauen haben: Selbstvertrauen.

Wer sich selbst vertraut, glaubt an sich selbst, und an die eigenen Wünsche und Träume.

Doch die Erfahrung zeigt uns so deutlich, dass diese keine Chance haben, obwohl wir etwas anderes fühlen. Der Kopf sagt rechts, der Bauch sagt links. Ja und nun? Der Kampf beginnt.

Und irgendwie ist es immer so, dass der Kopf mehr und viel bessere Argumente hat. Aber keine große Initiative, behaupte ich mal, hat mit den besseren Argumenten begonnen. Im Gegenteil!

Die Wege die es schon gibt können nicht meiner oder deiner Sein. So individuell wie die Menschen sind die Wege - darin liegt Fluch und Segen.

Eigene Wege gehen

Durch das einjährige, selbstorganisierte Freiraum Projekt „Yumendo“ ist mir sehr unmissverständlich deutlich geworden, bzw. hatte ich sehr intensive Erlebnisse davon, dass es etwas in mir gibt, das alleine mich hält. Ein Vertrauen in mich selber, meine Aufgabe, mein Potenzial und ein Vertrauen in die Welt. Wie ich immer wieder erlebt habe, steht dieses sehr dem mir bekannten Denken und Handeln gegenüber, bei dem es um Sicherheiten geht, um Abschlüsse, Zertifikate, sichtbare, wissenschaftlich anerkannte Ergebnisse.

Natürlich kenne ich von mir selber und weil man es an jeder Straßenecke hört, sehr gut die Gedanken und Erlebnisse, dass ich eben in bestimmten Zusammenhängen lebe, die bestimmte Dinge von mir fordern. Ich kenne auch ein Stück weit die Verzweiflung und die Angst, vielleicht doch einmal keinen Job zu haben, kein Geld, keine Perspektive.

Aber mindestens genauso intensiv habe und hatte ich immer wieder das Erlebnis, dass es letztendlich sehr andere Dinge sind, die mich wirklich halten im Leben, die dazu beitragen, dass ich mein Leben als sinnvoll, als lebens- und liebenswert, als wertvoll erfahre. Immer wieder wurde mir das Erlebnis zuteil, dass ich in der Lage bin, die Aufgabe habe, um Erkenntnisse über mich selbst und die Welt zu ringen, um mich selbst, um Begegnungen.

„Die Kenntnis dieser Dinge ist keineswegs mitteilbar wie die anderer Lerngegenstände, sondern aus häufiger gemeinsamer Bemühung um die Sache selbst und aus dem gemeinsamen Leben entsteht es plötzlich – wie ein Licht, das von einem übergesprungenen Funken entfacht wurde – in der Seele und nährt sich dann schon aus sich heraus weiter.“ Platon, 7. Brief

Fazit

Nicht was wir tun, oder was wir haben, alleine was wir sind, dass ist das, was zählt. Darauf läuft alles hinaus: vom „Was“ zum „Wie“ zum „Wer“.

“I invite you to think, that you are just as important to this world as the sun is!”

Orland Bishop

Wenn ich es irgendwie schaffen kann, mit einem Film, diesen Satz ein Stück weit erlebbar zu machen, glaube ich, dass das ein wichtiger und guter Film ist.

Wenn immer mehr Menschen es schaffen, diesen Satz zu verstehen und zu leben, bin ich mir ganz sicher, dass sich einige in der Welt bewegen wird!

In erster Linie geht es mir darum, dass vor allem junge Menschen das Erlebnis haben: ich gestalte die Welt und mein Leben: ich weiß, was mir wichtig ist und was ich gerne tun will und ich kann das. Und dann tut ich es!

Ich möchte nicht noch einen Film drehen, der zeigt, wie schwierig das Leben ist und der dann aufhört. Ich will einen Film drehen, der zeigt, wie schwierig das Leben ist, was die Herausforderungen sind und der zeigt, dass es auch als "Normalsterblicher" immer Möglichkeiten gibt, diese zu meistern. Das jeder in der Lage ist etwas aus seinem Leben zu machen. Aus eigener Kraft!

Das nächste Kapitel müsste jetzt heißen:

Alternativen schaffen